



**HAN
NOV
ER** 

Hannover - Marienwerder

DER HINÜBERSCHE GARTEN

Einer der ältesten Landschaftsgärten in Deutschland

**LANDESHAUPTSTADT
HANNOVER**



INHALT

Der Hinübersche Garten	2
Einer der ältesten Landschaftsgärten in Deutschland	
Lage und Erreichbarkeit	4
Die Geschichte der Landschaftsgärten	7
Die Entstehung und Entwicklung des Hinüberschen Gartens	10
Das Kloster Marienwerder	10
Jobst Anton von Hinüber	11
Der Park in seiner Blütezeit	13
Die Veränderungen ab dem 19. Jahrhundert	16
Instandsetzungsmaßnahmen von 1966 bis 2017	17
Die Geschichte des Parks im Überblick	19
Ein Parkspaziergang	20
Der Parkeingang	21
Das Amtmannshaus	22
Die Gedenkurne für den Freiherr von Münchhausen	23
Der Teich mit Blumeninsel	24
Das Denkmal für Gerhard von Hinüber	25
Die Umgebung der ehemaligen Einsiedelei	26
Die Gedenkurne für Julius Melchior Strube	28
Die Hügelhalle / „Tempel der Humanität“	29
Die Gedenkurne für Burchard Christian von Behr	30
Die künstliche Ruine / „Hexenturm“	31
Der Obelisk auf dem Glockenberg	33
Das Quantelholz	35
Das Denkmal für Cecilie von Issendorff	36
Die Bleiche	37
Die Bedeutung des Hinüberschen Gartens	38
Flora und Fauna	38
Freimaurerische Einflüsse auf die Gestaltung	40
Kulturhistorische Aspekte	42



Der Teich mit Blumeninsel in Blickrichtung Süden. Im Hintergrund links die Bleiche, in der Mitte die Bäume des ehem. Amtmannsgartens und rechts das „neue Pächterhaus“, gebaut um 1907

DER HINÜBERSCHE GARTEN - EINER DER ÄLTESTEN LANDSCHAFTSGÄRTEN IN DEUTSCHLAND

Der Hinübersche Garten ist ein über die Stadtgrenzen hinaus bedeutendes Natur- und Kulturdenkmal. Eine Parkanlage, deren noch heute existierende Gestaltung auf das Jahr 1767 zurückgeht.

Allgemein findet im Park ein fließender Übergang zwischen den heute landschaftlich geschützten Bereichen statt, welche zum *Landschaftsschutzgebiet* der *Mittleren Leine* zählen. Im Süden der Anlage dominiert die Leineau mit ihren zahlreichen Wiesen, der Bleiche und dem Quantelholz das Landschaftsbild. Westlich, vor dem Kloster Marienwerder, bestimmt der ehemalige Amtmannsgarten mit seinen formalen Staudenbeeten und dem angrenzenden Teich den gestalteten Bereich des Parks, der dann in Richtung Norden erneut in die vorrangig naturnahen Waldflächen des Klosterforstes mündet.

Der Bau der Parkanlage wurde nach Plänen vom damaligen Amtmann *Jobst Anton von Hinüber* (*1718-†1784) umgesetzt. Er verband damals die modernsten Methoden der Landwirtschaftstechnik mit den aktuellen Strömungen der aufgeklärten Gartenkunst und schuf in Marienwerder einen der ersten Landschaftsgärten nach englischem Vorbild. Zudem war von Hinüber Freimaurer und gehörte der 1746 gegründeten Freimaurerloge „Friedrich“ in Hannover an. Die freimaurerischen Einflüsse zeigen sich an zahlreichen Gestaltungselementen im Park.

Bis Mitte des 19. Jahrhunderts stand der Park in seiner Blütezeit und galt als touristisches Highlight für Besucherinnen und Besucher.



Der bedeutendste Gartentheoretiker im 19. Jahrhundert, *Christian C. L. Hirschfeld*, beschrieb in zahlreichen Veröffentlichungen die wissenschaftliche Bedeutung des Hinüberschen Gartens für die Gartenkunst.

In der Zeit zwischen 1862 bis 1966 verlor der Park jedoch seinen ursprünglichen Glanz, indem Ausstattungselemente verschwanden und die Anlage durch die ausbleibende Pflege zunehmend verwilderte.

Ab 1966 kam es zu ersten Instandsetzungsmaßnahmen, nachdem die Stadt Hannover die Anlage schon lange zuvor, 1927, erworben hatte. Auf Grundlage eines Gutachtens für die zukünftige Behandlung des Parks von 1966, eines später erstellten Parkpflegewerkes im Jahr 1997 im Rahmen des EXPO-Projektes „*Stadt als Garten*“ und seiner Ausweisung als Gartendenkmal, erhielt der Hinübersche Garten bis heute allmählich wieder seinen historischen Gartencharakter zurück.

Damals wie heute bietet der Hinübersche Garten eine Vielfalt idyllischer Parkszenen, die von zahlreichen Parkbänken aus zu genießen sind. Ein weitestgehend barrierefreies Wegenetz ermöglicht allen Besucherinnen und Besuchern einen entspannten Parkspaziergang, der an vielen Orten die Geschichte und den Glanz der Anlage erspüren lässt.

So begegnet uns der denkmal- und naturgeschützte Park in Hannover-Marienwerder heute als historisch und landschaftlich bedeutender Ort. Er ist eine wichtige Grün- und Erholungsfläche am Rande der Stadt.

Diese Broschüre nimmt Sie mit auf eine Reise durch den Hinüberschen Garten. Sie erzählt Ihnen seine Geschichte und lädt zu einem Parkspaziergang ein.



Herbstliche Impressionen - Ausblick vom vermutlich einstigen Standort „Tempel der Humanität“ in Richtung Südost über die Pferdewiese (li.) und Kälberwiese (re.) zum Leineufer

LAGE UND ERREICHBARKEIT

Der Hinübersche Garten in Hannover-Marienwerder befindet sich - idyllisch am Leineufer gelegen - am nordwestlichen Stadtrand Hannovers. Noch heute liegt er in einer vergleichsweise ländlich geprägten Umgebung, obwohl sich Siedlungen und Industriegebiete, wie der neue Wissenschafts- und Technologiepark, bereits bis an die Parkgrenzen heran ausgebreitet haben.

Nahe des Klosters Marienwerder und in fußläufiger Entfernung zum Friedhof Marienwerder im Norden, reicht der Hinübersche Garten im Osten an den Stadtteil Stöcken, im Süden an den Seelzer Stadtteil Letter und im Westen an die Stadt Garbsen heran.

Seine höchsten Erhebungen sind mit 65 Meter ü. NHN der Glockenberg und der sogenannte Dünenrücken. Von seiner ursprünglichen Fläche von rund 40 Hektar im Jahr seiner Fertigstellung, sind heute noch etwa 20 Hektar zusammenhängend erlebbar.

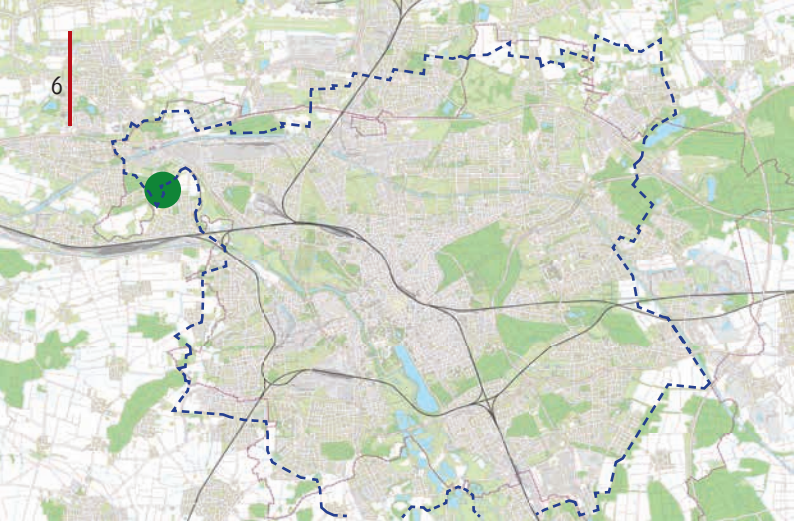
Trotz seiner dezentralen Lage ist der Hinübersche Garten gut an das Verkehrsnetz angebunden. Die Adresse lautet: Am Hinüberschen Garten 1, 30419 Hannover. Mit der Stadtbahnlinie 4 in Richtung Garbsen (Haltestelle Wissenschaftspark), oder den Buslinien 126, 420 und N41 (Haltestelle Hannover Friedhof Marienwerder) ist der Hinübersche Garten zudem problemlos mit den öffentlichen Verkehrsmitteln zu erreichen.

Auch zu Fuß oder mit dem Rad gelangt man über städtische Wegenetze und auf diversen Radrouten nach Marienwerder, zum Beispiel über den Rad- und Wanderweg „Der Grüne Ring“.

Alle Abschnitte des „Grünen Rings“ sind an den öffentlichen Nahverkehr angebunden und können beliebig kombiniert werden. Blaue Markierungen wie Bänke, Bordsteine, Holzpfosten, Laternen, Zäune oder Kunstinstallationen weisen den Weg.



Technische Infrastruktur in der Umgebung des Hinüberschen Gartens



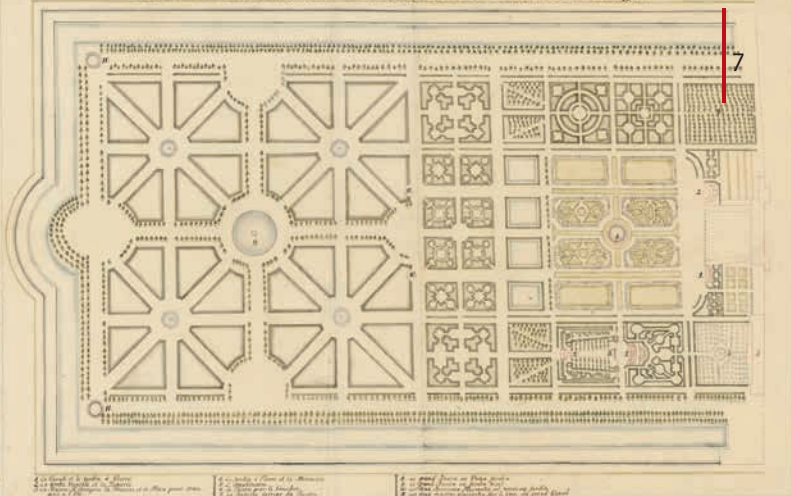
Lage vom Hinüberschen Garten am Rad- und Wanderweg „Grüner Ring“ in Hannover

Die Route IX (Velber - Schwarze Heide) führt vom Calenberger Land durch die Mittlere Leineaue bis in die Geestlandschaft im Norden Hannovers. Dabei durchquert sie auch Marienwerder und den Hinüberschen Garten. In Marienwerder zweigt der Grüne Ring auf der Route X nach Garbsen und Seelze ab.

Weiterführende Informationen zu den einzelnen Tourenabschnitten sowie die gesamte Tour als Download für GPS-Geräte sind auf der Website www.hannover.de/Kultur-Freizeit/Naherholung/Natur-erleben/Radfahren/Grüner-Ring zusammengestellt.



Der blaue Holzpfosten markiert den Verlauf des Grünen Rings im Hinüberschen Garten



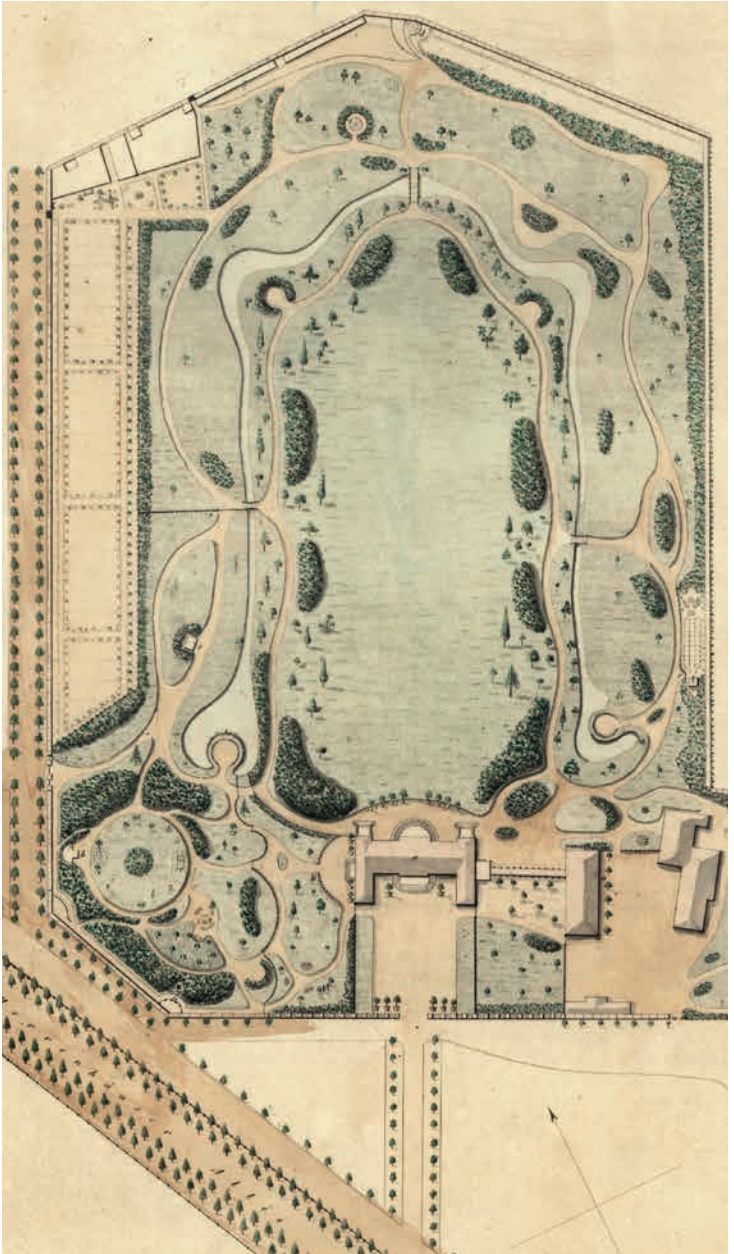
Beispiel eines typischen Barockgartens: Aquarellierte Tuschezeichnung vom Großen Garten der Herrenhäuser Gärten in Hannover um 1710. Überschrift: „Le Jardin d' Herrenhausen de S.A. Electorale de Brunsvic Lunebourg &c.“

DIE GESCHICHTE DER LANDSCHAFTSGÄRTEN

Formale Gärten prägten lange das Bild höfischer Gartenkultur in Europa. Die italienischen Gärten der Renaissance des 15. und 16. Jahrhunderts wurden im 17. Jahrhundert von den französischen Gärten des Barock abgelöst. Beiden Stilen liegt eine starke geometrische Ordnung zu Grunde. Obwohl Barockgärten im Ansatz als eine Weiterentwicklung der Renaissancegärten verstanden werden, unterscheiden sie sich vor allem durch ihre Größe, ihre Ausstattung und in Bezug auf die Bedeutung der Architektur. Der repräsentative Charakter eines Barockgartens war Ausdruck des Machtverständnisses seiner Besitzerinnen und Besitzer.

Anfang des 18. Jahrhunderts vollzog sich von England ausgehend die Abkehr von den Formalismen und Zwängen der Barockgärten. Für das wohlhabende Bürgertum und den aufgeklärten Adel galt dieser streng formale, als Züchtigung der Natur verstandene Garten, als Sinnbild für das vorherrschende absolutistische Gesellschaftssystem. Dem in der Entstehung begriffenen Gartentypus des Landschaftsgartens lag neben der Befreiung der Natur auch die Sehnsucht nach einer weltlichen und liberalen Werteordnung zu Grunde.

Deshalb ist es kaum verwunderlich, dass viele englische Landschaftsgärten aus dieser Zeit durch vermögende Mitglieder englischer Freimaurerlogen initiiert wurden. Sie brachten nicht nur ihr humanistisches Weltbild in den philosophischen Diskurs der englischen Frühaufklärung ein, sondern auch eine auf ihre Werte gegründete Ästhetik in die Gartenkunst.



Beispiel für Gestaltungsprinzipien eines Landschaftsgartens: Kolorierte Lithografie vom Welfengarten. „Königl. Schloss Montbrillant, aufgenommen und gezeichnet von Sr. Königl. Hoheit dem Prinzen Georg von Cambridge im Sommer 1832“

Der berühmte Landschaftsgarten *Stowe* in Buckinghamshire, Großbritannien, an dessen Planung Gartenkünstler wie William Kent (*1685-†1748) und Lancelot ‚Capability‘ Brown (*1716-†1783) maßgeblich beteiligt waren, wurde zum Beispiel von dem Freimaurer Lord Cobham in Auftrag gegeben.

Die Gestaltung dieses neuen Gartentypus orientierte sich zunächst an den Kompositionsregeln der Landschaftsmalerei. Im Hintergrund wurden die umliegenden Acker- und Weideflächen durch Pflanzungen und Bauwerke aufgewertet und visuell in die Gärten mit eingebunden.

Staffagebauten wie künstlich angelegte Kirchen, Tempel und Ruinen wurden gekonnt in Szene gesetzt, um die Neugier der Besucherinnen und Besucher schon aus der Ferne zu wecken. Barocke Formen wurden aufgebrochen und durch scheinbar natürliche Strukturen ersetzt, die allerdings einem klaren Prinzip folgten. Kleinarchitekturen wie Brücken, Gedenkurnen und Grotten bildeten den Vordergrund. Gehölze dominierten, auf Blühpflanzen wurde fast gänzlich verzichtet.

Nur der nahe am Gebäude liegende *Pleasureground* wurde mit geometrischen, beinahe architektonischen Blumenbeeten ausgestattet.

Viele Motive und Elemente früher Landschaftsgärten lassen sich mitunter im freimaurerischen Zusammenhang lesen. Hinweise darauf können etwa symbolische Grundrisse, Figuren oder Programme liefern, ebenso wie metaphorische Wegeführungen, die sich als Prüfungs- oder Erkenntniswege deuten lassen. Aber auch Inschriften und Widmungen an besonders wichtigen Orten oder die Zugehörigkeit des Schöpfers zur Wertegemeinschaft der Freimaurer lassen eine solche Deutung zu.

Dieser bis ins 19. Jahrhundert vorherrschende Gartenstil setzte bald auch in Deutschland ein. Berühmte Anlagen wie der von Friedrich Ludwig Sckell (*1750-†1823) gestaltete *Englische Garten* in München oder der von Hermann Fürst von Pückler-Muskau (*1785-†1871) in Bad Muskau angelegte Park sind als Musterbeispiele deutscher Landschaftsgärten längst international bekannt.

Zu den frühen Anlagen englischer Landschaftsgärten auf deutschem Boden zählen beispielsweise die *Wörlitzer Anlagen* oder *Goethes Park* an der Ilm in Weimar sowie der von Jobst Anton von Hinüber angelegte *Hinübersche Garten* in Hannover-Marienwerder.



Das Kloster Marienwerder mit dem neugotischen Turm und dem alten Friedhof auf einem Foto von Hans Pusen im November 1929. Der Korpus des Klosters ist bis heute erhalten geblieben

DIE ENTSTEHUNG UND ENTWICKLUNG DES HINÜBERSCHEN GARTENS

DAS KLOSTER MARIENWERDER

Das Kloster zu Marienwerder, in dessen unmittelbarer Nähe Jobst Anton von Hinüber 1767 mit der Anlage des Gartens begann, wurde im Jahr 1200 als Augustinerkloster eingeweiht. Durch die Auswirkungen der Reformation im 16. Jahrhundert wurde aus dem Nonnenkloster ein evangelisches Damenstift.

In den darauffolgenden Jahrhunderten fiel das Kloster immer wieder Bränden, Kriegen und Plündereien zum Opfer. Der Bau, welcher noch heute den rechteckigen Klosterhof umschließt, geht auf das Jahr 1724 zurück. Der markante achteckige neugotische Turm wurde im Zuge der Restaurierung der Klosterkirche im 19. Jahrhundert aufgesetzt.

Der Klosterbezirk umfasste neben den zum Kloster gehörigen Gemüse- und Obstgärten auch Äcker, Wiesen, Forste und Fischereien. Um 1550 wurde die Verwaltung des damals hoch verschuldeten Klosters samt Ländereien durch die herzogliche Regierung an einen Pächter, den sogenannten Amtmann, übertragen. Im Jahr 1760 trat Jobst Anton von Hinüber, er wurde im Jahr 1765 geadelt, seinen Dienst als Amtmann zu Marienwerder an.

Weitere Informationen: www.marienwerder.de/kloster



Jobst Anton von Hinüber, Amtmann zu Marienwerder, Oberpostkommissar und Generalwegbauintendant des Kurfürstentums Hannover (Reprofoto: Ulrich Burgdorf)

JOBST ANTON VON HINÜBER

Jobst Anton von Hinüber wurde am 11. August 1718 als einziges Kind des Königlich Großbritannisch und Kurfürstlich braunschweig-lüneburgischen Oberpostkommissars und Postmeisters zu Hannover, Ernst Andreas Hinüber, und der Tochter des Oberamtmannes aus Aerzen bei Hameln, Catharina Margarethe Voigt, geboren. Im Alter von 17 Jahren begann er zusammen mit Burchard Christian von Behr, dem späteren kurhannoverschen Minister in London, das Jurastudium an der damals neugegründeten Landesuniversität zu Göttingen.

1737 verließ er Göttingen um eine zweijährige Bildungsreise anzutreten, die ihn in die Niederlande, nach Frankreich und nach England führen sollte. Auf Vermittlung seines Vettters erhielt er bald Zutritt zum englischen Hof und zur Londoner Gesellschaft.

Besonderes Interesse zeigte er für die englischen Landschaftsgärten, die Chausseebaukunst und die neuen Techniken der in der Blüte stehenden Landwirtschaft. Gegen Ende seines Engländeraufenthalts wurde Jobst Anton von Hinüber in die Freimaurerloge *Charing Cross* aufgenommen.

Dieses „Chinesisch hölzerne Haus“ aus dem Whitton Park zeichnete von Hinüber während seiner Englandreise 1766 in sein Tagebuch und ließ es in Marienwerder als Pavillion nachempfinden





Eine Postkarte „Gruß aus dem Kloster Marienwerder“ von vor 1907. In diesem Jahr wurde das Amtmannshaus abgerissen

1746 heiratete er Anna Justine Pape. Drei Jahre später, im Oktober des Jahres 1749, trat er der Freimaurerloge „Friedrich“ in Hannover bei, deren Name später in „Friedrich zum weißen Pferde“ umgewandelt wurde und noch heute besteht. Im Jahr 1760 berief König Georg III. Jobst Anton zum Amtmann des Klosters zu Marienwerder.

Er trat die Nachfolge von Carl Anton von Hinüber (*1694-†1760) an, einem Vetter seines Vaters. In seiner Funktion als Amtmann bewirtschaftete er die landwirtschaftlichen Flächen des Pachtguts nach englischem Vorbild und testete neue englische Geräte, Maschinen und Anbautechniken. Zu dieser Zeit unternahm er vermutlich auf Anregung Georg III. auch erste Überlegungen zur Anlage des Hinüberschen Gartens.

Während einer zweiten Englandreise in den Jahren 1766/67 informierte sich von Hinüber ausgiebig über die Neuerungen der englischen Landwirtschaft. Außerdem besuchte er mehrere bedeutende Gartenanlagen wie den *Windsor Great Park* und den *Oatlands Park* im Großraum London und hielt seine Eindrücke in einem ausführlichen Tagebuch fest (s. Abb. S. 11 u.). Diese Reise beeinflusste die Gestalt des Hinüberschen Gartens maßgeblich.

Wie in England üblich, strebte auch er eine harmonische Einheit von gestalteter Landschaft und landwirtschaftlichen Flächen an. In den folgenden Jahren schuf Jobst Anton von Hinüber bis zu seinem Tod am 15. Januar 1784 in Marienwerder auf einer Fläche von etwa 40 Hektar einen der ersten Landschaftsgärten im englischen Stil auf deutschem Boden.



„Eiche zu Marienwerder Umfang 23 Fus 1849“ in einer Lithografie von Georg Laves

DER PARK IN SEINER BLÜTEZEIT

Jobst Anton von Hinüber strebte es an, in Marienwerder eine möglichst authentische englische Anlage zu schaffen. Er orientierte sich dabei, wie schon seine Vorbilder in England, unter anderem an den Prinzipien der Landschaftsmalerei.

So inszenierte er zahlreiche Ausblicke in die Landschaft oder auf die Stadtsilhouette. Er verwendete viele Staffagebauten wie zum Beispiel die künstliche Ruine und den sogenannten „Hexenturm“, um Akzente zu setzen. Umliegende Acker-, Forst- und Weideflächen verband er durch Alleepflanzungen und Einfriedungen zu einer dekorativen Einheit mit dem Garten.

Von Hinüber schuf sensible Bereiche wie beispielsweise den der Einsiedelei, welche aus rohen Feldsteinen und einem Strohdach gefertigt war (s. Abb. S. 27 o.). In der Nähe befand sich eine fiktive Begräbnisstätte mit Grabhügeln sowie der sogenannte Druidenaltar mit drei großen Feldsteinen unter einer alten Eiche. Zahlreiche Sinnsprüche auf Bänken, Tafeln und vereinzelt auch auf den Staffagen sollten die Besucherinnen und Besucher zur Kontemplation anregen.

Die vielen Kleinarchitekturen, wie zum Beispiel der chinesische Pavillon am Teich (s. Abb. S. 24 u.) und die Brücken und Gedenkurnen, wurden gezielt von Jobst Anton von Hinüber künstlerisch in Szene gesetzt, indem sich, abhängig vom Standort des Betrachters, unzählige begehbare Landschaftsgemälde und Blickbeziehungen entstanden.



Ausschnitt einer Postkarte „Gruss vom Kloster Marienwerder“ mit Darstellungen des ehemaligen Amtmannshauses (li.) und der Königseiche (re.) um 1900

Die dominantesten Blickbeziehungen, geführt durch (Baum-)Alleen, existierten zur Blütezeit des Parks zwischen dem ehemaligen Amtmannshaus, bzw. dem Kloster, dem „Hexenturm“ und dem Glockenberg mit dem Obelisken (s. Abb. S. 15 u.).

Im gesamten Park existierten einst mehrere Teiche, die durch ein Wassergrabensystem miteinander verbunden waren. So gab es neben dem Teich mit Blumeninsel nordöstlich der Parkdüne einen weiteren Teich, der sogenannte Schwarzentich oder auch „Schwarzes Meer“ betitelt.

Jobst Anton von Hinüber erschuf mit der Fertigstellung des Parks um 1774 ein beliebtes Ausflugsziel und begünstigte hierzulande nachweislich die Verbreitung des Stils der englischen Landschaftsgärten.

Der bedeutende deutsche Gartenschriftsteller Christian Cay Lorenz Hirschfeld unternahm 1783 eine Gartenreise zum Hinüberschen Garten und beschrieb ihn in seinem fünften und letzten Band „*Theorie der Gartenkunst*“ als ein Musterbeispiel eines sentimental Gartens im englischen Stil. Hirschfeld beschrieb, dass im Park „*alles von dem Besitzer selbst angepflanzt*“ sei, „*außer den alten Eichen*“. Hier ist der verschönerte Landsitz, eine „*ornamented farm*“, gestaltet worden, denn das „*Nützliche*“ geselle sich „*zu den Anmuthigen*“.

Wohl als berühmteste Persönlichkeit besuchte einst *Charlotte Sophie Henriette Kestner*, geb. Buff (*1753-†1832), das Vorbild für Johann Wolfgang von Goethes (*1749-†1828) Romanfigur Lotte, im Jahre 1780 den Hinüberschen Garten.

Die Lithografien (s. Abb. S. 13, 15 und 24 u.) des Malers Georg Heinrich Wilhelm Laves und Postkarten (s. o. und Abb. S. 12, 34 u.) sind Zeugnisse und Darstellungen aus der Blütezeit des Hinüberschen Gartens. Dieser Glanz der Anlage blieb bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts bestehen und der Park wurde um 1850 als erhaltenswertes Werk der Gartenkunst anerkannt.

Nach dem Tod von Jobst Anton von Hinüber im Jahr 1784 stellte die Familie mit Gerhard Friedrich Otto von Hinüber (*1752-†1815) erneut den Amtmann von Marienwerder.



Das Kloster Marienwerder (li.) und das Amtmannshaus (re.) in einer Lithografie von Georg Laves 1849

Als interessierter Dendrologe zeichnete er sich vor allem für die Pflanzung exotischer Gehölze im Hinüberschen Garten verantwortlich. Nach seinem Tod übernahm seine Frau Sophie Juliane das Klostergut mit Park. Unter ihrer Führung wurde beispielsweise der Teich mit Blumeninsel in Richtung Nordost verlängert. Sie pflegte den Hinüberschen Garten behutsam bis zu ihrem Tode im Jahr 1850.



Ausschnitt aus dem „Plan der Situation des Klosters Marienwerder im Jahr 1774“. Gut zu erkennen der „Schwarzenteich“ (a), dessen einstige Existenz heute nur noch durch eine Lichtung im Waldgebiet hinter dem Dünenbereich zu erahnen ist

DIE VERÄNDERUNGEN AB DEM 19. JAHRHUNDERT

In den darauffolgenden Jahrzehnten wurden einige Veränderungen im Hinüberschen Garten vorgenommen. So verschwanden beispielsweise allmählich die geschlängelten Wege im Bereich der Parkdüne. Eine um 1818 angefertigte Flurkarte verzeichnet dafür relativ gerade geführte Wege auf dem Dünenrücken, welche bis heute im Grunde noch erhalten geblieben sind.

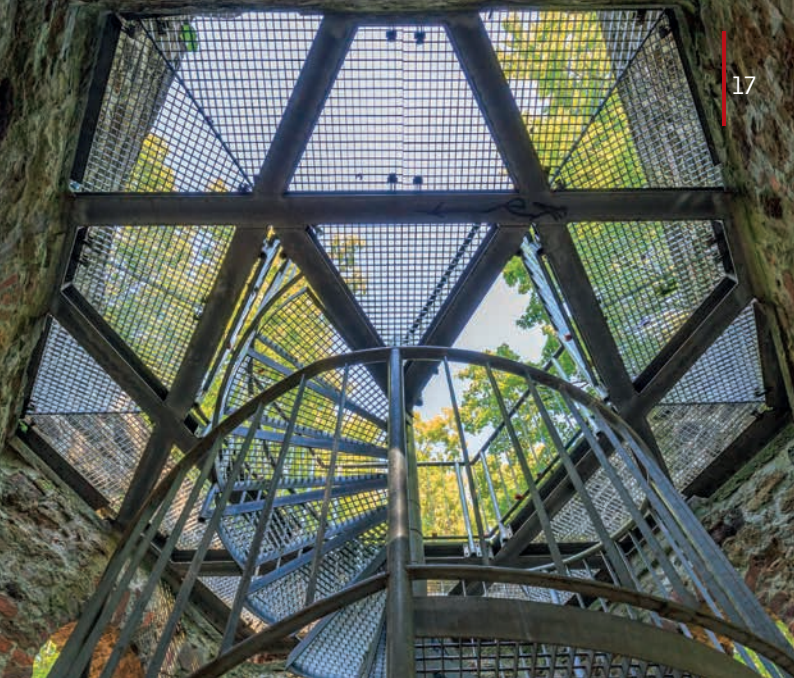
Unter der Leitung von Oberamtsmann E. Lockemann wurde 1907 das Amtmannshaus abgerissen, der dazugehörige Garten verwilderte und ein Neubau des Pächterwohnhauses gegenüber dem Teich im Westen wurde errichtet (s. Abb. S. 3 o.).

Mitte des 19. Jahrhunderts entstand nördlich der heutigen Garbsener Landstraße der neue Gemeindefriedhof. Durch seine Erweiterung 1914 blockiert er bis heute die frühere Sicht- und Wegebeziehung zwischen dem Glockenberg mit dem Obelisken zur Parkdüne.

1927 kaufte die Stadt Hannover das Klostergut und den Park. In der darauffolgenden Zeit verschwanden zahlreiche Ausstattungselemente wie zum Beispiel der Pavillon am Teich, viele Brücken und Sitzbänke samt Inschriften. Die Einsiedelei, der fiktive Friedhof und der Druidenaltar waren 1930 kaum noch vorhanden. Wichtige Sichtbeziehungen wucherten zu, genau so wie der Teich mit Blumeninsel und das Denkmal des Gerhard von Hinüber.

1927 setzte sich allerdings Oberkirchenrat Dr. Walter Lampe im Namen des Heimatbundes Niedersachsen für die Erhaltung des Hinüberschen Gartens ein. Er forderte unter anderem den umgefallenen Stamm der alten Königseiche im Quantelholz (s. Abb. S. 14 o.) zu erhalten und die Teiche und Wege wiederherzustellen. Aber auch der Vorschlag, man könne Marienwerder im Rahmen der landwirtschaftlichen Ausstellung von 1931 als Mustergut vorführen, blieb erfolglos. Aus dieser Zeit stammen Planungen für eine Pflanzensoziologische Studien- und Versuchsanlage auf dem Gebiet des Hinüberschen Gartens. Diese wurden während des Zweiten Weltkrieges jedoch verworfen.

Im Jahre 1966 verschwand der von Juliane von Hinüber erweiterte Bereich des Teiches, in dem er zugeschüttet und eingeebnet wurde. Trotzdem ist noch heute seine einstige Existenz an diesem Ort ablesbar.



Zu EXPO-Zeiten um 2000 wurde im Rahmen des Projektes „Stadt als Garten“ der sogenannte „Hexenturm“ mit einer Aussichtsplattform ausgestattet. Der Blick bietet schöne Aussichten in die Landschaft und den Park

INSTANDSETZUNGSMASSNAHMEN VON 1966 BIS 2017

1966 wurden erste Instandsetzungsmaßnahmen durchgeführt. Dr. Alfred Hoffmann legte hierfür ein Gutachten über die Grundsätze und Ziele der künftigen Behandlung des Parks vor. Jedoch wurde damals noch nicht auf historische Bezüge geachtet, so dass es zu Veränderungen unter anderem im Wegesystem kam.

Im Jahr 1987 ist der Hinübersche Garten unter Denkmalschutz gestellt worden. Dieser Status bot die notwendige Grundlage für den Erhalt der noch vorhandenen historischen Strukturen und (Bau-)Elemente sowie für alle folgenden Wiederherstellungsmaßnahmen.

Erst ein umfassendes Parkpflegewerk von Dr. Michael Rohde von 1997, das im Rahmen des weltweiten EXPO-Projektes „Stadt als Garten“ erarbeitet wurde, beinhaltet ausführliche Pflege- und Entwicklungsziele, die dem Park den historischen Gartencharakter teilweise zurückgeben.



Das Denkmal von Gerhard von Hinüber 1969 vor der Einebnung mit Hilfe des Aushubs der Teichentschlammung. Der Sockel stand frei, in Blickrichtung Nordost

So wurden alte Aussichten und Blickachsen freigestellt, das Wegesystem erneuert und ergänzt, Denkmale im Park in Stand gesetzt und neue Bänke aufgestellt. Der sogenannte „Hexenturm“ erhielt eine Wendeltreppe und im ehemaligen Amtmannsgarten wurden neue Staudenbeete angelegt.

In den darauffolgenden Jahren wurde zudem der Teich aufwändig entschlammt und an seine ursprünglich historische Form angepasst. Alte und neue Ausstattungselemente erfuhren eine neue Aufstellung im Hinüberschen Garten. 2014 konnten, mit der Unterstützung der Freimaurerloge „Friedrich zum weißen Pferde“ sichtbare Zeichen der Bezüge zum Freimaurertum erhalten und ergänzt werden, indem historische Gedenkurnen und freimaurerische Sinnsprüche an besonderen Orten im Park aufgestellt wurden.

Zum 250sten Bestehen des Hinüberschen Gartens im Jahr 2017 führte der Fachbereich Umwelt und Stadtgrün der Landeshauptstadt Hannover weitere Pflege- und Erhaltungsmaßnahmen sowie Wiederherstellungsarbeiten durch. Weitere historische Sichtachsen wurden freigelegt und unerwünschter Aufwuchs im gesamten Waldbereich entfernt, sowie die Blickbeziehungen zwischen Wald- und Leinewiesen erneut hergestellt. Im Bereich des sogenannten „Hexenturms“ wurden Neupflanzungen vorgenommen und zudem erfolgte die Sanierung des Issendorff-Denkmal.

Auch nach dem Jubiläum wird der Hinübersche Garten weiter nach überliefertem Vorbild gepflegt und saniert, damit er als historisches Zeitzeugnis, als einer der ältesten Landschaftsgärten in Deutschland, noch lange erhalten und erlebbar bleibt.

DIE GESCHICHTE DES PARKS IM ÜBERBLICK

- **1200** Einweihung des Klosters zu Marienwerder als Augustinerkloster
- **1550** Übertragung der Verwaltung samt Ländereien an den sogenannten Amtmann
- **1728** Ernennung von Carl Anton von Hinüber zum Amtmann zu Marienwerder
- **1760** Ernennung von Jobst Anton von Hinüber zum Amtmann zu Marienwerder
- **1765** Adellung von Jobst Anton von Hinüber
- **1767** Beginn der Errichtung des Hinüberschen Gartens durch J. A. von Hinüber
- **1780** Besuch des Hinüberschen Gartens von Charlotte Sophie Henriette Kestner
- **1783** Besuch des Parks vom bedeutenden Gartenschriftsteller C.C.L. Hirschfeld
- **1784** Ernennung von Gerhard Friedrich Otto von Hinüber zum Amtmann zu Marienwerder
- **1785** Beschreibung und Wertschätzung des Parks im fünften Band „Theorie der Gartenkunst“ von C.C.L. Hirschfeld
- **1815** Übernahme des Klosterguts und Parks von Sophie Juliane von Hinüber
- **1818** Verunglückung der Nichte von Gerhard von Hinüber Cecilie von Issendorff
- **1846** Die Königseiche bekam im Volksmund ihren Namen
- **1850** Tod von Sophie Juliane von Hinüber, der Park wird als erhaltenswertes Werk in der Gartenkunst anerkannt
- **1862** Errichtung des Friedhofs Marienwerder, langsamer Verfall der gesamten Parkanlage
- **1907** Abriss des Amtmannshauses unter der Leitung von Oberamtsmann E. Lockemann, Neubau des Pächterwohnhauses
- **1914** Erweiterung des Friedhofs Marienwerder
- **1927** Veräußerung des Klosterguts und Parks an die Stadt Hannover
- **1927** Einsatz für die Erhaltung des Parks vom Oberkirchenrat Dr. Walter Lampe im Namen des Heimatbundes Niedersachsen
- **1966** Erste Instandsetzungsmaßnahmen auf Grundlage eines Gutachtens von Dr. Alfred Hoffmann, Verkleinerung des Teiches
- **1972** Erste Entschlammung des Teiches
- **1987** Einzelelemente im Park werden unter Denkmalschutz gestellt
- **1997** Der Hinübersche Garten wird auf Grundlage des Parkpflegewerkes von Dr. Michael Rohde komplett unter Denkmalschutz gestellt
- **1998** umfangreiche Sanierungs- und Instandsetzungsarbeiten
- **1999** Der Hinübersche Garten wird unter Naturschutz gestellt - zum Landschaftsschutzgebiet Mittlere Leine
- **2000** „Hannover - Stadt als Garten“ - der Park ist Teil des internationalen „EXPO“-Projektes, Anlage von Staudenbeeten im ehem. Amtmannsgarten
- **2008** Zweite Entschlammung des Teiches
- **2014** Wiederaufstellung der drei Gedenkurnen und Installation von neun freimaurerischen Sinnsprüchen im Park
- **2017** Umfangreiche Pflege- und Sanierungsmaßnahmen, Jubiläumsjahr „250 Jahre Hinüberscher Garten“



Blick in den ehemaligen Amtmannsgarten in Richtung Südost. Im Vordergrund die seit 2000 neu angelegten Staudenbeete

EIN PARKSPAZIERGANG

*„Der Garten zu Marienwerder bleibt
einer der ersten Merkwürdigkeiten
in der Nähe von Hannover,
der mit Recht Einheimische und Fremde ruft;
unter allen neuen Anlagen in Deutschland
behauptet er einen sehr ansehnlichen Rang.
Er ist ein Denkmal des gesunden [...] und
edlen Geschmacks.
Es gibt fast keine Empfindung,
die er nicht erweckte,
Heiterkeit, Freude, sanfte Melancholie, süße Schwermuth,
Liebe der Ruhe und Einsamkeit,
der Freundschaft und der Tugend,
Vergessenheit der Sorgen,
Erhebung über die Thorheiten des Lebens,
uns selbst ein Vorgefühl von den Scenen
einer noch schöneren Welt.“*

Christian Cay Lorenz Hirschfeld,
Theorie der Gartenkunst, 5. Band, 1785

Seit 2017 gibt es einen aktualisierten Hörspaziergang durch den Hinüberschen Garten. Die Audiodateien können entweder direkt abgespielt oder heruntergeladen werden. Weiterführende Informationen sind unter www.hannover.de/hannover-zum-hoeren aufgeführt.



Der Naturraum des Landschaftsschutzgebietes Mittlere Leine in Blickrichtung Nordost. Links der Hinübersche Garten, rechts die landwirtschaftlich genutzten Felder der Leineau

1 DER PARKEINGANG

Nördlich des Klosters befindet sich der Parkeingang. Hier beginnt der Parkspaziergang. In östlicher Richtung ist eine Rasenfläche zu sehen, die von Gehölzen gerahmt wird und dessen Rundweg um 2000 erneuert wurde. Dieser Ort war einst der Garten des Amtmannshauses.

Den Eingang bildet eine Allee mit jungen, neu gesetzten Kastanien. Früher wurde dieser von mächtigen Kastanien begleitet und auch „Parkeintritt für Fremde“ genannt (s. Abb. S. 41). Ein schmaler Pfad führte östlich durch dichtes Gebüsch in den Park.



Der Parkeingang mit der neu gesetzten Kastanienallee (li.) und der ehemalige Amtmannsgarten (re.) in Blickrichtung Norden



Das Amtmannshaus von Norden aus gesehen als Aquarell von E. Fischer um 1900. Der „Garten“ war mit ausländischen Gehölzen bepflanzt. Auf den Rasenstücken waren Blumenbeete und Hochstammgewächse angelegt

2 DAS AMTMANNSHAUS

Der Bereich des ehemaligen Amtmannshauses wird heute durch eine aus Feldsteinen aufgesetzte Hausecke markiert. Eine von der Familie von Hinüber gestiftete Gedenktafel erinnert an den Gartenschöpfer. Auch der ehemalige Garten ist dank der Anlage von Staudenbeeten im Jahr 2000 wieder teilweise erlebbar. Er war durch seine Nähe zum Gebäude, ganz nach englischem Vorbild, der einzige Bereich, der formale Blumenbeete und Blühpflanzen besaß.



Heute deuten Steine den einstigen Standort des Amtmannshauses an. Eine Tafel erinnert an den Gartenschöpfer Jobst Anton von Hinüber. Im Hintergrund der ehemalige Amtmannsgarten und die Gedenkurne für den Freiherr von Münchhausen (re.)

Das Amtmannshaus wurde 1907, veranlasst vom damaligen Oberamtmann Lockemann, abgerissen und durch den Neubau des Pächterhauses, gegenüber des Teiches, ersetzt. Vom Garten des Amtmannshauses aus gab es mehrere besondere Aussichten. Richtung Norden auf den Obelisk auf dem Glockenberg und in nordöstliche Richtung über den Teich bis zur Parkdüne. Der Vorplatz war schon damals eine durch gewundene Wege und Gehölzpflanzungen gerahmte Rasenfläche. Hier standen Ruhebänke, auf denen Sinnsprüche zu lesen waren.



Die im Jahr 2014 wieder im Park aufgestellte Gedenkurne für den Freiherrn von Münchhausen im sogenannten Pleasureground des Hinüberschen Gartens in Blickrichtung Süden

3 DIE GEDENKURNE FÜR DEN FREIHERR VON MÜNCHHAUSEN

Auf Initiative der Freimaurerloge „Friedrich zum weißen Pferde“ und in Zusammenarbeit mit dem Fachbereich Umwelt und Stadtgrün, wurde 2014 die Urne unweit des Amtmannsgartens wieder aufgestellt. Bis dahin befand sich die Urne als Leihgabe bei einer Privatperson in Marienwerder. Sie gilt als prächtigste der drei Urnen im Park und stand einst am Parkeingangsbereich in der Nähe des Teiches.

Die Urne ist Gerlach Adolph Freiherr von Münchhausen (*1688-†1770) gewidmet. Dieser war 40 Jahre lang hannoverscher Minister, Gründungsinitiator und langjähriger Kurator der Göttinger Universität. Von Hinüber ist einer seiner ersten Studenten gewesen. Beide schätzten einander sehr. Die Sandsteinurne mit ihrer schwungvollen Profilierung weist folgende Inschrift auf:

D. M. S. (Diis Manibus Sacrum)
SALUTIS PUBLICAE LITTERARUMQUE AUCTORI
INTER VOELITIS RECEPTO
IN TERRIS DESIDERATISSIMO
PIETATATIS CAUSA.

Die folgende Übersetzung stammt aus einem Text aus dem Jahr 1777:

Dem Heilwirker
für Land und Wissenschaften,
Himmelaufgenommen,
hieniden allvermißten,
aus Dankbarkeit.



Der Teich mit Blumeninsel (re.) in Blickrichtung West. Im Hintergrund das um 1907 errichtete „neue Pächterhaus“ als neuer Wohnsitz für den „Amtsman zu Marienwerder“

4 TEICH MIT BLUMENINSEL

Ein zentraler Anziehungspunkt im Hinüberschen Garten ist damals wie heute der Teich mit der Blumeninsel. In den vergangenen Jahrzehnten wurde der Teich mehrfach entschlammt und seine Ufer abgeflacht und mit Stauden bepflanzt. Auch die Blumeninsel wurde durch entsprechende Pflegeeingriffe und Pflanzungen wieder an ihren historischen Zustand angepasst.



Blick über den Teich mit Blumeninsel auf das Amtmannshaus und zur Klosterkirche in Blickrichtung Süden in einer Lithografie von Georg Laves 1849. Noch existent war zu dieser Zeit die Brücke und der chinesische Pavillion am Teich (li.)

Um 1966 wurde die Teichfläche deutlich verkleinert. Eine östliche Ausbuchtung verschwand, nachdem diese Partie verschlammt und teilweise verlandet war. Ursprünglich waren Teich und Blumeninsel Teil eines umfangreichen Wassersystems aus Gräben und Teichen. An seinem Ufer befanden sich bis in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts ein chinesischer Pavillon, diverse Brücken, Bänke mit Inschriften und eine Grotte. Vermutlich gab es auch die Nachbildung einer venezianischen Gondel auf dem Wasser. Sie sollten an die Antike oder an italienische Gärten des 16. Jahrhunderts erinnern.



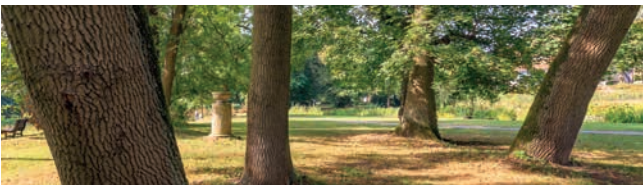
Das Denkmal für Gerhard von Hinüber, dem Sohn von Jobst Anton von Hinüber, gerahmt von einem Baumhain in Blickrichtung Osten

5 DAS DENKMAL FÜR GERHARD VON HINÜBER

Östlich des Teiches steht das Denkmal für den Sohn des Gartenschöpfers, Gerhard Friedrich Otto von Hinüber, auf einer leichten Anhöhe, umgeben von einer Baumgruppe. Blickbeziehungen mit anderen Parkteilen und Gebäuden außerhalb des Parks werten diesen Ort zusätzlich auf. Zur Blütezeit des Parks war das Denkmal halbinselartig vom Teich umgeben.

Bis in die 1960er Jahre war das Denkmal, dem damaligen Pflegezustand des Parks entsprechend, fast vollständig überwachsen. Bei einer Entschlammung im Jahr 1972 wurde mit dem Aushub dieser Teil des Teiches zugeschüttet und die ursprüngliche Gestaltung nachhaltig verändert. Gerhards Witwe Sophie Juliane von Hinüber, geborene von der Decken, ließ das Denkmal nach seinem Tode im Jahr 1815 an diesem Ort errichten. Zu Lebzeiten bekleidete Gerhard als Nachfolger seines Vaters in dritter Generation die Position des Amtmanns zu Marienwerder und in fünfter Generation das Amt des Postmeisters zu Hannover. Auf seinem Gedenkstein ist folgende Inschrift zu lesen:

Otto Friedrich Gerhard von Hinüber stiften dies Denkmal, seine um ihn tief trauernde Witwe und Kinder. Er war geboren am 22. November 1752 und starb am 27. May 1815



Inmitten eines Baumhains aus Ahorn und Eschen steht das Denkmal Gerhard von Hinüber



Die alten Fundamente der einstigen Einsiedelei in Blickrichtung Nordwest

6 DIE UMGEBUNG DER EHEMALIGEN EINSIEDELEI

Nordwestlich des Denkmals für Gerhard von Hinüber befand sich ein *fiktiver Friedhof*. Hier im Wald ließ der belesene Jobst Anton einst Grabszenen für die Figuren des Romans *Das Leben und die Ansichten Tristram Shandys* (*The Life and Opinions of Tristram Shandy, Gentleman*) des englischen Autors und Freimaurers Laurence Sterne (*1713-†1768) anlegen.

Die Gräber, die Kenner des Romans problemlos den Protagonisten zuzuordnen vermochten, waren mit diversen Accessoires geschmückt und mit Sinnsprüchen versehen. Von dem Friedhof mit seiner reichhaltigen Ausstattung hat nichts die Jahrhunderte überdauert.

In unmittelbarer Nachbarschaft befinden sich die drei Feldsteine des sogenannten *Druidenaltars*. Auch sie wurden bereits in einem Text von 1777 erwähnt. Nach freimaurerischer Deutung beginnt hier der *Initiationsweg* des Suchenden (s. Abb. S. 41). Auf diesem symbolischen Weg entwickelt sich der Lehrling zum Gesellen und schließlich bis zum Meister. Der raue Stein steht stellvertretend für die menschliche Unvollkommenheit. Die Arbeit am Stein ist gleichzusetzen mit der Arbeit an sich selbst. Sie zählt zu den wichtigsten Aufgaben eines Freimaurers.

Weiter im Norden befinden sich im „Waldesdunkel“ die Fundamente der einstigen *Einsiedelei*. Sie war mit Gebüsch umgeben und stand im Schatten einer alten Eiche. Es handelte sich um eine aus Bruchsteinen aufgesetzte Hütte mit Strohdach, deren Gebälk unbearbeitet und deren Fugen dürrig mit Moos ausgefüllt waren.

Im Inneren befanden sich ein Bett und ein Stuhl, ein kleiner Altar mit einer kleinen Auswahl an Andachtsbüchern und einer Tabakdose, Marienbilder und ein Kreuzifix. Bereits im 16. Jahrhundert wurden Einsiedeleien oder Eremitagen für die höfische Gartenkunst entdeckt. Sie galten gemeinhin als Orte des Rückzugs und der Kontemplation. Für Freimaurer war und ist sie zudem Mahnung zur Genügsamkeit.



Die Einsiedelei in einer Illustration von Brandt aus der „Theorie der Gartenkunst“ von Hirschfeld aus 1782

Dieses Ensemble, auf einer kleinen Anhöhe, war bis in die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts einer der sensibelsten Bereiche im Park. Mit dem Verlust des fiktiven Friedhofs und der Einsiedelei ging ein wesentlicher Gestaltungsinhalt des 18. Jahrhunderts verloren.



Die „rauen Steine“ vom Druidenaltar. Im Hintergrund der erhaltene Stamm einer alten Eiche



Die Gedenkurne für Julius Melchior Strube in Blickrichtung Norden auf einem neu, nach historischem Vorbild, angelegten kleinen Hügel

7 DIE GEDENKURNE FÜR JULIUS MELCHIOR STRUBE

Unterhalb des Weges, der in nordöstlicher Richtung zum sogenannten „Hexenturm“ führt, ziert die Gedenkurne für Julius Melchior Strube eine kleine Erhebung. Sie ist die späteste der drei Gedächtnisurnen im Park. Da ihr historischer Standort nicht eindeutig ermittelt werden konnte, erfolgte die Aufstellung im Jahr 2014 nach Belangen des Naturschutzes und der Pflege.

Strube bekleidete zu Lebzeiten viele Ämter. Er war unter anderem calenbergischer Landsyndicus, ein Rechtsgelehrter im Dienste des ehemaligen Fürstentums Calenberg als Teil des Kurfürstentums Braunschweig-Lüneburg. Darüber hinaus war er großbritannischer und braunschweig-lüneburgischer Hof- und Kanzleirat, Archivar, Geheimer Justizrat und Konsistorialrat. Von Hinüber war über seine Ehefrau entfernt verschwägert mit J. M. Strube. In seiner Gedenkurne ist folgende Inschrift zu lesen:

**NATUS D. XIX. MART. MDCCLXXV.
PATRIAE LUCENTI EREPTUS
D. XXIX JUL. MDCCLXXVII.**

**Geboren am 19. März 1725.
Dem leuchtenden Vaterland entrissen
am 29. Juli 1777.**



Von Hinübers Skizze von einem Tempel, der wahrscheinlich eine Nachahmung des römischen Pantheons darstellt (o.). Das Atelier LandArt inszenierte im Jubiläumsjahr 2017 eine zum „Tempel der Humanität“ temporäre Kunstinstallation - den Schriftzug „Humanität“ (u.)

8 DIE HÜGELHALLE - TEMPEL DER HUMANITÄT

Am südlichen Rand der Parkdüne, auf halber Strecke zwischen Druidental und künstlicher Ruine, markiert seit 2013 an einer Weggabelung eine Tafel den ungefähren Standort eines besonderen Ortes im Park. Auf der Tafel ist folgender überlieferter Sinnspruch des englischen Dichters und Freimaurers Alexander Pope (*1688-†1744) zu lesen:

To build, to plant whatever you intend,
 To rear the column, or the arch to bend;
 To swell the terrace, or to sink the grot,
 In all, let nature never be forgot.

Dieser soll uns noch heute daran erinnern, dass bei jeder Schöpfung, bei jedem gestalterischen Eingriff, die Natur als Inspiration und Vorbild dienen sollte. Damals war dieser Spruch im Spitzgiebel einer rötlichen Hügelhalle, dem „Tempel der Humanität“ zu lesen. Zusätzlich gab es im Inneren noch mindestens zwei weitere Sprüche in englischer Sprache. Diese Halle war damals von Bäumen umgeben und befand sich unweit eines Wasserlaufes mit einer Brücke.

Dieses Element markiert nach freimaurerischer Deutung die zweite Station des Lehrlings auf seinem symbolischen Weg zum Meister. Aus dem bearbeiteten Stein wird an dieser Stelle der „Tempel der Humanität“ errichtet. Das bedeutet im übertragenen Sinne, dass, nachdem der Lehrling an sich gearbeitet hat, er nun zur Verbesserung der Gesellschaft beitragen kann und soll.



Die Gedenkurne für Burchard Christian von Behr vor einem kleinen Wassergraben im Hintergrund und in einer herbstlichen Impression in Blickrichtung Süden

9 DIE GEDENKURNE FÜR BURCHARD CHRISTIAN VON BEHR

Auf einer kleinen Anhöhe am Waldesrand, südlich unterhalb des „Hexenturms“, befindet sich seit 2014 wieder die Gedenkurne für Staatsminister Burchard Christian von Behr (*1714-†1771). Sie stand zwischenzeitlich auf dem alten Friedhof des Klosters.

Von Behr und von Hinüber hatten gemeinsam in Göttingen Jura studiert. Im Anschluss an seine Promotion wurde Christian von Behr zunächst Hofgerichtsassessor, später Hof- und Kanzleirat zu Hannover und schließlich Reichshofrat zu Wien.

1755 wurde er zum Geheimen Rat- und Staatsminister zu Hannover und 1762 zum Minister der Deutschen Kanzlei in London ernannt. Kurz vor seinem Tod ist er zum Kammerpräsidenten und, in Nachfolge von Münchhausen, zum Kurator der Universität Göttingen berufen worden. Seine Gedenkurne trägt folgende Inschrift:

VIRO OPTIMO.
PIETATE IN REGEM.
STUDIO PATRIAE.
LIBERALITATE IN AFFLICTOS.
IMMORTALI.
SACRUM.

Der Göttinger Altphilologe Christian Gottlob Heyn hat die Inschrift wie folgt frei übersetzt:

Der beste Mann, im Leben hochgeschätzt,
wird, da er hier zu leben aufgehört,
von dem, der dieses Denkmal ihm gesetzt,
in seiner Asche noch verehret.



Der sogenannte „Hexenturm“ in Blickrichtung Nordost. Rechts davon ein im Jahr 2013 aufgestellter Sockel mit freimaurerischem Sinnspruch, der an die Vergänglichkeit aller menschlichen Tätigkeit erinnert

10 DIE KÜNSTLICHE RUINE

Ganz im Nordosten des Hinüberschen Gartens, auf dem höchsten Punkt des Wäldchens, befindet sich eine künstliche Ruine, der sogenannte „Hexenturm“. Von der im Rahmen des Projektes „Stadt als Garten“ errichteten Aussichtsplattform im Inneren des Turms sind einige der historischen Sichtbeziehungen im Park und darüber hinaus wieder erlebbar, da sie in den letzten Jahren nach historischem Vorbild wieder freigestellt wurden. Unabhängig vom Zustand des Parks und seiner Ausstattung hat der Turm die Jahrhunderte relativ unbeschadet überstanden.

Seine Gestaltung geht auf berühmte Vorbilder wie den Cranbourne Tower im *Windsor Great Park* südwestlich von London zurück, von denen sich Jobst Anton von Hinüber während seines Englandaufenthalts hatte inspirieren lassen. Vermutlich wurde die Ruine aus den Trümmern eines 1724 abgerissenen Klosterflügels errichtet. Das würde auch die Vielzahl an Fragmenten religiöser Zierelemente in der Fassade erklären.



Die künstliche Ruine in einem Auszug aus der Postkarte „Gruß aus dem Kloster Marienwerder“ von vor 1907. Zudem zu erkennen eine Plastik in der Mitte des „Hexenturms“



Der „Hexenturm“ ist im Hinüberschen Garten von zahlreichen Blickpunkten aus, wenn auch versteckt, zu sehen. Hier von der Parkdüne aus in Blickrichtung Nordost

Die visuelle Dominanz des Turmes im Park beruhte auf einem komplexen System aus Sichtbeziehungen. Immer wieder konnte man beim Spazieren einen kurzen Blick auf den Turm erhaschen, bevor er wieder hinter Bäumen verschwand. Endlich an der künstlichen Ruine angelangt, boten sich Fernsichten auf die Türme der Stadt, die umliegenden Wiesen und Berge, aber auch zum Obelisk auf dem nordwestlich gelegenen Glockenberg und zu anderen Parkszenen.

Hier endet der Weg der Suchenden. Ein ruinöser Bau, in der freimaurerischen Deutung stellvertretend für die Vergänglichkeit, symbolisiert die letzte Station der Reise. Hier erkennen die Suchenden ihre eigene Sterblichkeit an; sie haben den Meistergrad erreicht.

Eine Plastik an der künstlichen Ruine verstärkt den Eindruck, dass der Turm aus Trümmern eines einstigen Klosterflügels erbaut wurde (Abb. li.). Vom Turm aus sind zahlreiche, spannende Blicke in die Umgebung möglich. Von hier aus konnte man ehemals bis zum Obelisk im Nordwesten blicken (Abb. re.)



11 DER OBELISK AUF DEM GLOCKENBERG

Nördlich der Garbsener Landstraße, oberhalb des Friedhofs Marienwerder, steht der Obelisk auf dem Glockenberg. Er ist gänzlich durch das Laub der ihn umgebenden Vegetation verdeckt und für ortsfremde Besucherinnen und Besucher beinahe unauffindbar.

Seine Bedeutung für den Hinüberschen Garten ging im Laufe der Jahrhunderte allmählich verloren. Zum einen wurden durch die Erweiterung des 1862 angelegten Friedhofs die wichtigen Wegeverbindungen durchtrennt. Zum anderen gingen durch die neuen Besitzverhältnisse und die somit erschwerte Pflege des Gehölzbestandes wichtige Sichtbeziehungen verloren.



Der Obelisk auf dem Glockenberg in Blickrichtung Osten. Von hier aus existierten einst Blickbeziehungen zum ehemaligen Amtmannshaus/Kloster Marienwerder und zur künstlichen Ruine

Ursprünglich waren von der Anhöhe des Obelisken, die mit Nadelgehölzen eingefasst war, drei Aussichten zu erleben: in den südlichen Parkteil zum Turm, zum Hain aus Nadelgehölzen nahe der Einsiedelei und zum Kloster. Die sich daraus ergebende Beziehung war für die Verbindung der beiden Parkteile und darüber hinaus von großer Bedeutung.



Ein Blick auf den Obelisk und seiner Umgebung im Winter von 1997 in Richtung Norden

Für die lange Sichtachse zwischen Obelisk und Kloster hatte sich von Hinüber vermutlich ebenfalls von englischen Anlagen inspirieren lassen. In seinem Tagebuch beschrieb er eine Szene aus dem *Windsor Great Park*, die große Ähnlichkeiten mit Marienwerder aufweist: eine lange Allee, die an einem Obelisk endete.

Obeliken galten im alten Ägypten als steingewordene Strahlen des Sonnengottes Ra. An ihrem Schattenwurf glaubte man die tägliche Fahrt seines Sonnenschiffs ablesen zu können. Die zum Teil vergoldeten Spitzen der Obeliken reflektierten die Sonnenstrahlen und verkündeten die Wiederkehr Ras. In der altägyptischen Mythologie markierten sie die Verbindung zwischen der hiesigen und der göttlichen Welt. Neuzeitliche Obeliken sind als Schmuckelemente seit der Renaissance in europäischen Gartenanlagen und auf öffentlichen Plätzen zu finden.

Die Freimaurerei sieht in dem Obeliken ein Symbol für das Leben. Ohne Sonne gäbe es kein Leben auf der Erde. In der Freimaurerei steht der Obelisk für die Verbindung des „Großen Baumeisters aller Welten“, wie die Freimaurer das göttliche Prinzip bezeichnen, mit der Erde. Die Sichtachse vom Obeliken zum Hexenturm symbolisiert somit auch, dass am Ende des Lebens der Tod steht.



Weiterer Ausschnitt aus der Postkarte „Gruss vom Kloster Marienwerder“ mit der Darstellung des Obelisk und einer breiten, freien Zuwegung um 1900



Die sanierte Holzbrücke führt vom Quantelholz in Richtung Westen in die Bleiche (li.) und den ehemaligen Amtmannsgarten (re.)

12 DAS QUANTELHOLZ

Ausgehend von den Auewiesen am südlichen Leineufer erstreckt sich ein Wäldchen bis zu den offenen Weideflächen im Zentrum des Hinüberschen Gartens. Sein Name leitet sich von der lokalen Bezeichnung für Stockente „Quantel“ ab. Im Ursprung ist das Quantelholz ein Auwald mit Eschen, Ulmen, Buchen und Eichen und steht als besonderes Biotop unter Naturschutz. Sein Holzbestand ist teilweise über 200 Jahre alt. Noch heute bildet das Quantelholz einen Kontrast zu den offenen Wiesenflächen im Park.

Während eines mehrjährigen Streits zwischen der damaligen Hofrätin Sophie Juliane von Hinüber und der Klosterkammer um die Eigentumsverhältnisse des Holzbestandes, sollten im Jahre 1846 unter anderem mehrere alte Eichen gefällt werden. Auf Anweisung des Königs hatte die Fällung einer Eiche am Rande des Quantelholzes jedoch zu unterbleiben. Die sogenannte Königseiche fiel dann zu Beginn des 19. Jahrhunderts einem Sturm zum Opfer. Ihr Stamm war noch bis in die 1950er Jahre im Park zu finden (s. Abb. S. 12 und 14). An diesem Platz wurde 1996 eine junge Eiche nachgepflanzt.

Im Laufe seiner Geschichte hat sich das Wäldchen allmählich bis zum Leineufer im Osten ausgebreitet. Ursprünglich befanden sich auch hier Weideflächen, die durch Alleepflanzungen nach englischem Vorbild aufgewertet worden waren.

Vom nördlichen Rand waren damals Aussichten über das weidende Vieh bis zum Turm möglich. Auch die Wegeführung hat sich im Laufe der Zeit verändert. Die alleearartigen Wege, die das Quantelholz anfangs durchzogen, wurden durch einen Rundweg ersetzt. Die Gräben, die einst die Teiche im Park mit der Leine verbanden, trockneten aus.



Das Denkmal für Cecilie von Issendorff auf der Lichtung zwischen Quantelholz und Quantelweide in Blickrichtung Südwest

13 DAS DENKMAL FÜR CECILIE VON ISSENDORFF

Am südlichen Rand des Quantelholzes, mit Blick in die Leineau, erinnert noch heute ein Denkmal an den frühen Tod einer Nichte von Hinübers Sohn Gerhard. Cecilie verunglückte 1818 im Alter von gerade 19 Jahren an dieser Stelle während eines Ausritts. Die Zeilen auf ihrem Gedenkstein lauten:

WELKEST DU LIEBLICHE BLUME,
 ZU ZART FÜR DIE STÜRME DER ERDE
 ACH, SO FRÜH' DICH NAHM
 DER DICH UNS SCHENKTE ZURÜCK.
 DOCH UNS LEBT DEIN HEILIGES BILD
 IM SEHNENDEN HERZEN
 BIS WIR IN EDENS FLUR
 HIMMLISCH ERBLÜHEND DICH SCHAUN.

Die Umgebung des Denkmals „Issendorff“. Links eine mächtige Eiche und der Rundweg ins Quantelholz. Rechts eine Sitzbank, von der aus ein schöner Blick über die Quantelweide bis hin zur Auenlandschaft im Süden möglich ist





Die sogenannte Bleiche wird mit Vergnügen als Liegewiese genutzt. Die Früchte der Obstgehölze können von Besucher/innen des Parks gerne gepflückt werden

14 DIE BLEICHE

Am westlichen Rand des Quantelholzes grenzt die Bleiche, auch Apfelstück genannt. Sie ist heute als Obst- und Liegewiese für jedermann zugänglich; das Betreten und das Pflücken sind ausdrücklich erwünscht. Die heutige Nutzung geht im Wesentlichen auf das Gutachten von Dr. Alfred Hoffmann aus dem Jahr 1966 zurück. Hoffmann sah für den Bereich der Bleiche eine „Tummelwiese“ vor. Da dieser direkt im Überschwemmungsgebiet liegt, kann er nur als Wiese unterhalten werden.

Die Pflanzung der zum Teil noch bestehenden Obstbäume geschah vermutlich in den 1940er Jahren. Auf einem Luftbild aus dem Jahr 1942 ist im Bereich der Bleiche eine noch sehr junge und regelmäßige Pflanzung zu erkennen.

Das Gebiet war ursprünglich von einem von Norden nach Süden verlaufenden Graben durchzogen. Auf Plänen aus den Jahren 1774 und 1785 ist die Bleiche noch als Teil der Quantelweide verzeichnet, was auf eine damalige landwirtschaftliche Nutzung schließen lässt.

Das sogenannte Apfelstück in Blickrichtung Süden





Die Uferbereiche der Leine. Ein bedeutsamer Naturraum mit einem hohen Maß an Biodiversität in Blickrichtung Südwest

DIE BEDEUTUNG DES HINÜBERSCHEN GARTENS

FLORA UND FAUNA

Der Hinübersche Garten ist als Naturraum von großer Bedeutung. Seit der Unterschutzstellung im Jahr 1999 ist er Teil des Landschaftsschutzgebietes Mittlere Leine. In der Begründung heißt es, dass das gesamte Gebiet einschließlich des Hinüberschen Gartens, mit seinen Wasser-, Dünen-, Weide-, Wiesen- und Waldlandschaften als vielfältige Biotope für den Naturschutz besonders wichtig ist.

So unterschiedlich die Lebensräume sind, so sind es auch die Pflanzen und Tiere, die sie besiedeln. Der nördliche Klosterforst und das Waldgebiet der Parkdüne weisen vorrangig Laubgehölze wie Rotbuchen und Stieleichen auf. Aber auch Nadelgehölze wie die Waldkiefer sind in den Bereichen des Glockenbergs und der künstlichen Ruine zu finden. Hier und auf den umliegenden Wiesen sind vor allem Insekten, Vögel und Fledermäuse zu finden. Seit 1995 wurden acht unterschiedliche Fledermausarten gesichtet. Dies ist besonders erfreulich, da viele der 25 in Deutschland lebenden Arten durch Land- und Forstwirtschaft extrem bedroht sind.

Neben den Rotbuchen und Stieleichen im Quantelholz kommen an den Leineniederungen auch Birken, Eschen, Schwarzerlen, Ulmen und Weiden vor. Mit ihrem Totholzanteil begünstigen die Waldflächen des Hinüberschen Gartens das Vorkommen seltener Käferarten.

Der südliche Rand des Quantelholzes und die angrenzenden Auwiesen und Uferbereiche stellen beliebte Nist- und Brutstätten für eine Vielzahl von Vögeln dar.



Der Blick auf die sogenannte Kälberwiese und in das Quantelholz. Das Wäldchen ist ein besonders geschütztes Biotop gemäß §30 Bundesnaturschutzgesetz

Auf dem Gebiet des Hinüberschen Gartens konnten im Jahr 2015 dreizehn Vogelarten nachgewiesen werden. Hinzu kommen so genannte Gastvögel, also Zugvögel, die nicht in Deutschland brüten.

Bereits 2005 wurde der Europäische Biber wieder hier an der Leine gesichtet. Er galt seit Mitte des 19. Jahrhunderts als ausgerottet. Mittlerweile leben rund 50 Tiere in der Region Hannover.

Der Teich, die letzte Wasserfläche im Garten, bietet den Amphibien, allen voran den Molchen und Fröschen, aber auch vielen Insekten einen geeigneten Lebensraum.

Ein Großteil der unbebauten Flächen in der näheren Umgebung wird landwirtschaftlich genutzt, mit fatalen Folgen für die Artenvielfalt. In diesem Zusammenhang spielt der Hinübersche Garten mit seiner hohen Biodiversität eine herausragende Rolle für den Umweltschutz.

Die Leine und ihre Ufer sind besonders geschützte Biotopräume. In Blickrichtung Nord ist im Hintergrund der Turm des Klosters Marienwerder zu erkennen



FREIMAUERISCHE EINFLÜSSE AUF DIE GESTALTUNG

Eine weitere Besonderheit sind die freimaurerischen Bezüge, welche im Hinüberschen Garten zu spüren und zu finden sind. Die Geschichte der englischen Landschaftsgärten und der Freimaurerei sind miteinander verbunden.

Freimaurerische Inhalte und Programme waren nicht selten Bestandteile der Landschaftsgärten des 18. Jahrhunderts. Eine exakte Zuordnung ist im Einzelfall jedoch nicht immer einfach, da nur selten auf noch erhaltene Quellen zurückgegriffen werden kann. Für den Hinüberschen Garten gibt es allerdings mehrere Anhaltspunkte, die einen freimaurerischen Einfluss auf die Gestaltung belegen.

Eine Zugehörigkeit des Gartenschöpfers zur freimaurerischen Wertegemeinschaft gilt gemeinhin als erstes Indiz. Jobst Anton von Hinüber bekleidete von 1753 bis 1755 das Amt des Stuhlmeisters (Vorsitzender) der Freimaurerloge „Friedrich“, die später in „Friedrich zum weißen Pferde“ umbenannt wurde, und von 1755 bis 1765 das Amt des Großmeisters der Provinzialgroßloge des Kurfürstentums Hannover.

Ausstattungs-elemente wie Einsiedeleien, Grotten und Grabszenen gelten als beliebte Motive der Freimaurer. Das Begräbnis in der Natur, ähnlich dem von J.A. von Hinüber angelegten fiktiven Friedhof für die Figuren des englischen Autors und Freimaurers Laurence Sterne, entspricht dabei der freimaurerischen Auffassung vom Tod als Übergang in einen weiteren natürlichen Zustand.

Auch symbolische Bauten, Inschriften und Widmungen in einer Gartenanlage lassen auf einen freimaurerischen Zusammenhang schließen. An weit mehr als 30 besonderen Orten im Park ließ von Hinüber damals Tafeln mit Sinnsprüchen anbringen. Viele davon waren in englischer Sprache verfasst, einige hatten einen freimaurerischen Inhalt. In einem anonymen Pamphlet aus dem Jahre 1777 schrieb der Autor folgendes über die Sinnsprüche im Hinüberschen Garten:

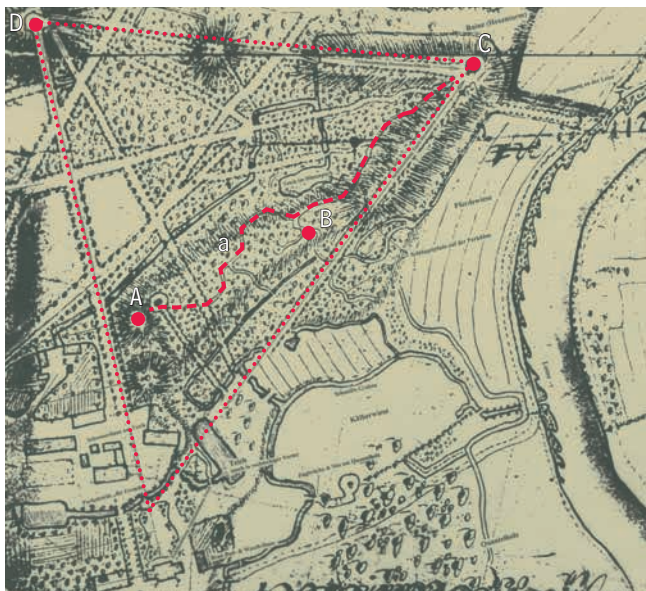
„Wie dieser Garten überhaupt nach dem Natursinne der Engländer eingerichtet ist; so ist ers auch in der Wahl, Art, dem Geschmack der Inschriften. Sie sind kurze Erinnerungssprüche, die auf Bestimmung des Menschen, Fliehen der Zeit, auf Verhältnisse der Zeit und Ewigkeit, auf Vernünftigkeit in sinnlichen Erlustigungen, auf Gebrauch ächter Lebensweisheit hinweisen, also insgesamt ernsten, philosophischen, sittlichen Inhalts.“

Seit 2013 sind auf eigens dafür angefertigten Sockeln wieder neun dieser Sinnsprüche im Park zu finden.

Besonders interessant für die freimaurerische Prägung eines Gartens sind metaphorische Wegeführungen. Obwohl der Ursprung sogenannter Erkenntniswege in früheren Epochen der Gartenkunst liegt, das Labyrinth als Metapher für das Menschsein gab es bereits in den Gärten der Antike, kann für Marienwerder ein freimaurerischer Bezug stark angenommen werden. Der Prüfungs- oder *Initiationsweg* beginnt am *Druidenaltar* bei der einstigen Einsiedelei, führt weiter zum „*Tempel der Humanität*“ und endet an der *künstlichen Ruine*. An allen Stationen entwickelt sich der Suchende (der Geselle) weiter, bis er schließlich, am „*Hexenturm*“ angelangt, den Meistergrad erreicht.

Trotz unterschiedlicher Auslegungen und gewisser Unschärfen ist davon auszugehen, dass die Freimaurerei für Marienwerder eine große Rolle gespielt hat. Bereits 2011 haben sich der Nachfahre Hartmut von Hinüber, Peter Krüger und Dr. Siegfried Schildmacher mit den freimaurerischen Bezügen in Marienwerder beschäftigt. Ihre Ergebnisse haben sie in einer Broschüre mit dem Titel *Der Hinübersche Garten in Hannover-Marienwerder. Eine freimaurerische Gartenanlage* veröffentlicht.

Darstellung einiger Ausstattungselemente mit freimaurerischer Deutung (A - Druidenaltar, B - „Tempel der Humanität“ (ehemaliger Standort unklar), C - „Hexenturm“, D - Obelisk) und des „Initiationsweges“ (a) auf Grundlage des Plans „Ortschaft Letter mit angrenzendem Marienwerder um 1780“





Picknicken, Entspannen, Natur erleben. Ein historischer Ort für Bewegung und Begegnung. Der Hinübersche Garten ist ein beliebter Anziehungspunkt für Jung und Alt

KULTURHISTORISCHE BEDEUTUNG

Hannover als „Stadt der Gärten“ besitzt mit dem Hinüberschen Garten ein weiteres Highlight der hannoverschen Gartenkunstgeschichte.

Auch über die Stadtgrenze hinaus gilt der Park, neben seiner großen Bedeutung als Naturraum und Ort freimaurerischer Deutung, als ein historisches Werk der frühen englischen Gartenkunst. Er ist einer der ersten englischen Landschaftsgärten in Deutschland und in seiner ursprünglichen Form seit 250 Jahren im Wesentlichen erhalten geblieben.

Seit 1850 gilt die Anlage als erhaltenswertes Werk in der Gartenkunst und sein Schöpfer, Jobst Anton von Hinüber, trug maßgeblich zur Verbreitung dieses Stils in Deutschland bei.

So wurde der Hinübersche Garten in der historischen Fachliteratur bereits als ein Musterbeispiel für den Stil eines Landschaftsgartens und als touristisches Highlight beschrieben.

Bis heute ist der Park ein beliebter Anziehungspunkt und bietet Besucherinnen und Besuchern viele abwechslungsreiche Landschaftsbilder. Spazierende können auf fast allen alten Wegen durch die historische Anlage flanieren und viel vom damaligen Zauber des Parks spüren. Zahlreiche Sitzbänke laden zum Verweilen und Erholen ein. An vielen Orten sind einmalige und weite Sichten in die naturgeschützten Auen-, Wiesen- oder Waldlandschaften möglich.

Die öffentliche Grünfläche mit ihrer vielfältigen Flora und Fauna bietet ein schönes Naherholungsziel für Bewegung und Begegnung.

Das Picknicken auf der sogenannten Bleiche, wo das Pflücken der Früchte ausdrücklich erwünscht ist, verspricht ein besonderes Naturerlebnis.



Im Hinübersche Garten laden zahlreiche Sitzbänke zum Verweilen und Erholen ein und bieten dem Betrachtenden viele Natur - und Landschaftsbilder

Der Hinübersche Garten wird weiterhin fortlaufend nach gartendenkmalpflegerischen und naturschutzfachlichen Belangen gepflegt, damit dieses besondere und wertvolle Garten- und Naturdenkmal noch lange Zeit für Jung und Alt erlebbar bleibt.

Winterliche Eindrücke am Teich mit Blumeninsel in Blickrichtung Nordost



LEGENDE ZUM PLAN

- 1** Der Parkeingang
- 2** Das Amtmannshaus
- 3** Die Gedenkurne für Freiherr von Münchhausen
- 4** Der Teich mit Blumeninsel
- 5** Das Denkmal Gerhard von Hinüber
- 6** Die Umgebung der ehemaligen Einsiedelei
- 7** Die Gedenkurne Julius Melchior Strube
- 8** Die Hügelhalle / „Tempel der Humanität“
- 9** Die Gedenkurne Burchard Christian von Behr
- 10** Die künstliche Ruine / „Hexenturm“
- 11** Der Obelisk auf dem Glockenberg
- 12** Das Quantelholz
- 13** Das Denkmal Cecilie von Issendorff
- 14** Die Bleiche

-  Informationstafel
-  Wegweiser
-  Gastronomie
-  Aussichtspunkt



LANDESHAUPTSTADT HANNOVER

Der Oberbürgermeister

Fachbereich Umwelt und Stadtgrün
Arndtstraße 1 | 30167 Hannover

Telefon

0511 168 43 8 01

E-Mail

67@Hannover-Stadt.de

Text

Daniel Reich, Nadine Köpper, Dr. Michael Rohde

Redaktion

Silke Beck, Claudia Wollkopf

v. i. S. d. R.

Karin van Schwartzberg

Abbildungen

Lars Gerhardts, © LHH - Geoinformation 2017, Dr. Michael Rohde, Historisches Museum Hannover, Hartmut von Hinüber, Niedersächsisches Hauptstaatsarchiv, Fachbereich Umwelt und Stadtgrün, Atelier LandArt Hannover

Plandarstellung

Daniel Reich, Nadine Köpper

Gestaltung

Nadine Köpper

Druck

Schroeder-Druck & Verlag GbR
gedruckt auf 100% Recyclingpapier

Stand

Mai 2017